



Wenn die Lichter ausgehen...

Danke für all eure Antworten und eure Tipps. :) Sie helfen mir echt weiter.
Hier kommt die Fortsetzung...

Mein Herz schlug schneller, als ich den Absender registrierte. Ich wollte diese Mail nicht öffnen. Ich wollte nicht wieder scheinheilig antworten, als wäre alles ok.

Kurz überflog ich die Mail, dann klickte ich sie weg. Es klang, als würde er einen Geschäftspartner um einen Termin bitten. Seufzend klappte ich meinen Laptop zu und legte mich aufs Sofa. Nur kurz die Augen schließen.

Im Grunde genommen war die WG mit Bernadette ein echter Glücksgriff gewesen. Altbau, gute Lage, ein Bad mit Badewanne und ein großes, helles Zimmer. Außerdem gehörte Bernadette zu der Sorte unkomplizierter Menschen, die sich nicht sofort über dreckiges Geschirr aufregten und immer fragten, ob man mitessen wollte. Gelegentlich unternahmen wir sogar etwas zusammen, gingen ins Kino oder gemeinsam shoppen. Einmal war ich auch mit ihr auf einem Flohmarkt in der Nähe gewesen. Während sie sich alte Schallplatten, ein Tischdeckchen in schauerlichen Farben und ein Paar geometrischer Ohringe gekauft hatte, hatte ich nur die Bücherkisten durchwühlt und festgestellt, dass Flohmärkte irgendwie nicht meins waren. Der leicht muffige Geruch und der Gedanke, durch wie viele Hände die Sachen schon gegangen waren löste in mir ein leichtes Gefühl von Ekel aus.

Wir verstanden uns gut – obwohl wir uns eigentlich gar nicht kannten. Oder besser gesagt. Ich kannte sie. Denn Bernadette trug ihr Leben auf der Zunge. Das sorgte dafür, dass es kein peinliches Schweigen mit ihr gab und sie sorgte immer dafür, dass das Gespräch in Schwung blieb, auch wenn das hieß, dass sie 90% davon bestreiten musste. Das war manchmal anstrengend und manchmal tat das gut. Sie erwartete nie die Offenheit von mir, die sie selber an den Tag legte. Ein echter Glücksgriff!

Die Stimmen aus dem Flur sagten mir, dass Bernadettes Freunde im Stande waren zu gehen. „Gott sei Dank!“, dachte ich. Mein Magen grummelte schon seit einer halben Stunde und im Kühlschrank wartete noch ein Rest Nudelaufwurf vom Vortag. Ich plante, mich mit dem Nudelaufwurf und einem Joghurt vor den Fernseher zu fläzen und den Spielfilmtipp des Tages anzugucken. Nicht der schlechteste Ausklang eines Tages. „Wasss? Hat er nicht!!!!“, hörte ich es aus dem Flur kreischen. Ich verdrehte die Augen. Wehe, wenn sie sich jetzt im Flur festquetschten.

Ich dachte nochmal über meinen Besuch bei Frau Markert nach. Es hatte so gutgetan, ihr ehrlich von meinem inneren Chaos zu erzählen. Und dabei ernstgenommen zu werden. So belanglos meine Ängste, Sorgen und Gedanken vielleicht auch sein mochten, Frau Markert hatte mir geduldig zugehört und mir das Gefühl gegeben, dass ich die Berechtigung hatte, so zu fühlen. Dass es ok war. Und dass sie mich verstehen konnte. Das letzte Mal hatte ich so einen Seelenstrip-tease auf einer Hausparty hingelegt und meiner Freundin Mona mein Herz ausgeschüttet. Ich bezweifelte allerdings, dass sie sich am nächsten Tag noch daran erinnern konnte.

Die Haustür fiel ins Schloss. Ich rappelte mich vom Sofa auf und öffnete meine Zimmertür. Das Licht in der Küche und im Flur war aus. Und auch unter Bernadettes Zimmertür war kein Licht zu sehen. Sie waren wahrscheinlich zur Uniparty aufgebrochen. Erleichtert ging ich in die Küche. Sie hatten alles stehen lassen. Ich nahm den Nudelaufwurf aus dem Kühlschrank, füllte ihn auf einen Teller und stellte ihn in die Mikrowelle. Gut, dass Freitag war und ich morgen ausschlafen konnte. Die Woche hatte mich geschlaucht. „Ist es okay für dich, wenn du erstmal die Nachmittagsbetreuung der Spatzen alleine übernimmst bis die Neue da ist? Ich



Wenn die Lichter ausgehen...

weiß, es ist nicht ideal. Aber nur für den nächsten Monat?“, hatte meine Chefin mich vorletzten Montag gefragt und dabei so bittend geschaut, dass ich nicht nein sagen konnte. Obwohl die Spatzen die anstrengendste Gruppe war und ich nervlich eh schon am Limit war, hatte ich Ja gesagt.

Die Mikrowelle machte sich bemerkbar. Ich balancierte den Teller, den Joghurt und ein paar Weintrauben auf einem Tablett in mein Zimmer und schaltete den Fernseher an. Mein Handy vibrierte. „Mama: Alles gut bei dir?“, las ich. Ich tippte eine schnelle Antwort und schickte drei Herzen hinterher. Der Film ging los. Es vibrierte wieder. Leicht genervt griff ich nach meinem Handy. „Was machst du?“ Sie war einsam. Mein Vater war wahrscheinlich noch im Büro und sie saß daheim auf dem Sofa und wartete auf ihn. Ein Brettchen mit liebevoll zubereiteten Schnittchen schon fertiggemacht. Er würde seinen Aktenkoffer hereintragen, einen Kommentar über die Ereignisse im Büro fallen lassen und sich über die Brote hermachen. Er würde ihr von der nervigen neuen Tante aus dem Personalrat erzählen und von den Zielen, die er erreicht hatte. Sie würde nicken und zuhören und er würde pflichtbewusst fragen, wie ihr Tag war. „Gut“, würde sie sagen. Alles andere würde ihn eh nicht interessieren. Ich seufzte schwer. Wut machte sich in meinem Bauch breit.

Der Film plätscherte dahin. Von wegen Spielfimttipp des Tages. Ich ließ mich von meinen Gedanken ablenken. Ein bedrückendes Gefühl von Einsamkeit machte sich in mir breit. Es war Freitag. Eigentlich sollte ich nicht alleine auf dem Sofa sitzen. Ich angelte mir den Joghurt. Aber die Woche war so anstrengend gewesen, dass ich mich auch nicht im Stande gesehen hatte, mich den Abend zu verabreden. Und jetzt saß ich hier und guckte einen Film mit miserabler Handlung und schlechten Schauspielern. Selber Schuld!

„Was? Du willst jetzt einfach gehen?“, kreischte die Schauspielerin viel zu schrill. Ich schreckte aus meinen Gedanken hoch. Neben mir vibrierte mein Handy. „Hey, hast du spontan Lust, mit Melli und mir auf die Party im Büro zu gehen? Küsschen“, las ich.

Ich brauchte nicht lange, um mich fertig zu machen. Um meine Müdigkeit abzuschütteln, schenkte ich mir ein Glas Cola ein und kippte direkt einen großen Schluck von Bernadettes Rum hinterher. Die Musik hatte ich voll aufgedreht. Ich schloss mein linkes Auge und zog einen Liedstrich. Als ich es öffnete, so dicht am Spiegel, sah ich in meine Pupille. In ihrer Schwärze sah ich mich selbst. Etwas in mir war voller Vorfreude auf den Abend. Endlich wieder raus, etwas erleben, feiern, tanzen, Spaß haben. Der andere Teil flüsterte mir zu, dass ich morgen wahrscheinlich den ganzen Tag verschlafen würde und keinen Schritt vor die Tür käme. „Egal!“, dachte ich mir und kramte in meiner Kosmetiktasche nach meinem roten Lippenstift. Er adelte jedes Outfit. Und heute, heute wollte ich auffallen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).